

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Weissagungsgesang Mosis an die Israeliten, 5 Mos. 32.**

**Justi, Leonhard Johann Karl**

**Göttingen, 1774**

**VD18 13121502**

**urn:nbn:de:gbv:45:1-16453**

Theol II

B 9

144

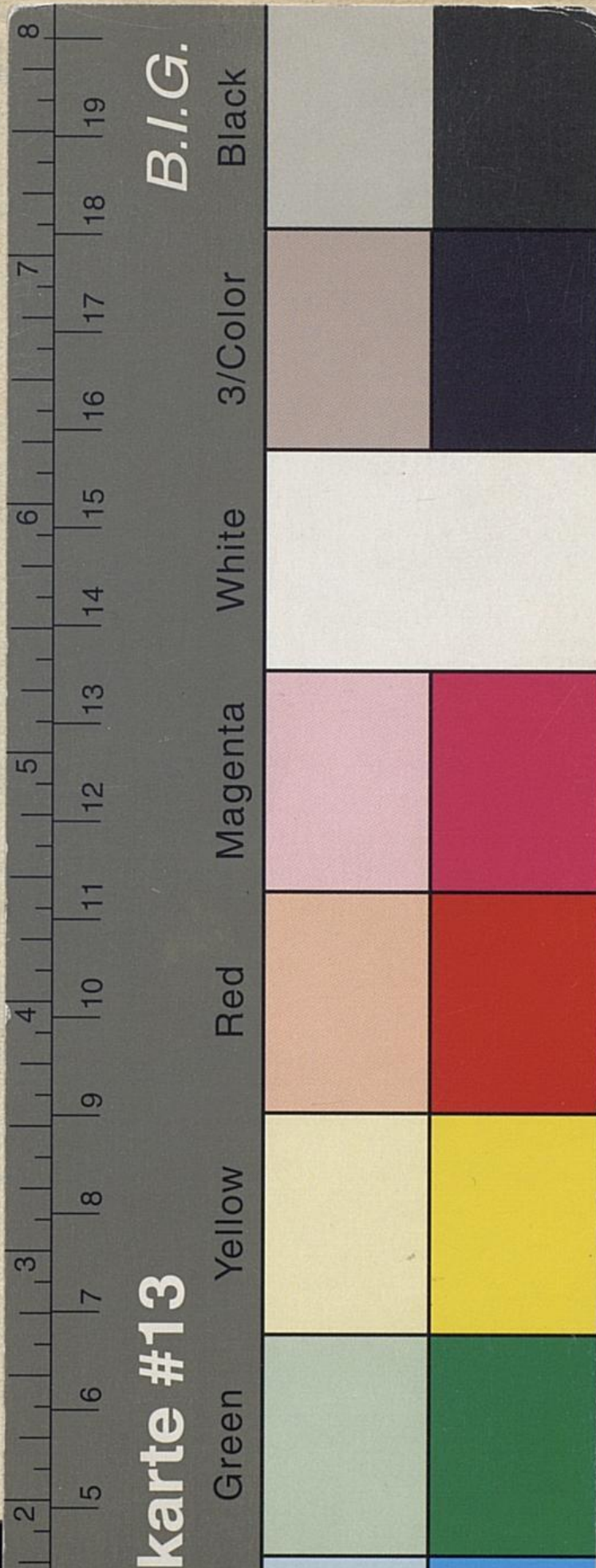


A. II. 23

Theol. II. Bg

144





**karte #13**

**B.I.G.**

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black





# Weissagungsgesang

Mosis

an die Israeliten,

5 Mos. 32.

---

Aus der

Urschrift

von neuem übersetzt

und

mit einigen Erläuterungen

begleitet

von

Leonhard Johann Carl Justi

Mitglied des königl. philolog. Seminarii  
zu Göttingen.

---

Göttingen,

gedruckt mit Barmeierschen Schriften

1774.

331.

Beckmannsches

Verlag

an die

2. Aufl.

und

**EX BIBLIOTHECA  
OLDENBURGENSI.**

aus

der

Landesbibliothek

in

Oldenburg

Verlag

1874

Verlag

Oldenburg

1874



Dem

Hochwürdigsthochgebohrnen Grafen  
und Herrn

**Christian Ludwig**

des heiligen Römischen Reichs Grafen zu  
Nsenburg und Büdingen,  
des Hohen Deutschen Ordens Ritter,  
Landcommenthur der Hohen Ordensballey Hessen,  
Commenthur zu Marburg und Wehlar

Seinem

Gnädigsthochgebietenden Grafen  
Landcommenthur und Herrn

widmet diese kleine Probe seiner Bemühungen in den  
Wissenschaften mit den reinsten Gesinnungen wahrer  
Verehrung und Dankbarkeit.

Der Verfasser.





100

Das Buch der Heiligen Schriften  
des Alten Testaments

# Alte Testamente

Das Buch der Heiligen Schriften  
des Alten Testaments  
des Alten Testaments  
des Alten Testaments  
des Alten Testaments

101

Das Buch der Heiligen Schriften  
des Neuen Testaments

Das Buch der Heiligen Schriften  
des Neuen Testaments  
des Neuen Testaments  
des Neuen Testaments

Das Buch der Heiligen Schriften





**I**ch lege dem Publikum diese kleine Probe meiner Bemühungen in den Wissenschaften mit derienigst Bescheidenheit vor, die sich weder kriechend einzuschmeicheln, noch hochtönend zu empfehlen sucht. Und wenn ich überhaupt alle dergleichen Anstriche vermeiden will, so thu' ich wol am besten, wenn ich meine Arbeit schlechthin dem Publikum übergebe, und eine billige Beurtheilung derselben erwarte. Wenigstens hoffe ich, dem einsichtsvolleren Theile desselben dadurch nicht zu mißfallen. Ich will also nur mit wenigem den Standort angeben, aus welchem ich meine Uebersetzung angesehen und bearbeitet habe. Ich wolte übersetzen, nicht

paraphrasiren, nicht, was man sonst eine freie Uebersetzung nennt, liefern, sondern im eigentlichsten Verstande übersetzen, und Dichtersprache in Dichtersprache übertragen. Und hier war es mir nicht genug, bloß so im allgemeinen poetische Wörter aufzuspähen; nein, auch durch die Stellung der Worte habe ich mich von der Prose zu entfernen, und eine gewisse Harmonie zu erhalten gesucht. Nach diesen Absichten konnte ich nicht Begriffe zur Aufklärung einschieben, nicht Worte in Phrasen ausdehnen, noch was sonst denselben zuwider war, thun. Und gehe ich nun noch in die Idee hinein, daß ich einen alten Dichter, einen Moses, übersetzte, so begreift man leicht, daß mir unsere gewöhnliche Sprache, bald nicht behaglich, bald nicht zulänglich war. Ich mußte also tiefer eindringen, und allerhand Hilfsquellen in unserer Sprache auffuchen. Der alte Dichter sollte so viel möglich sein altes Ansehen behalten; — ich mußte also vorzüglich gewisse alte feierliche Wörter, die ohnehin deswegen, weil sie nicht im Munde des gemeinen Volks herumgehen, für die Dichtersprache sehr brauchbar sind,

sind, hervorsuchen. Aber den Anstrich  
des Ungewohnten konnte ich auch durch  
neue, noch ungewöhnliche Wörter erhal-  
ten. — Die verschiedenen Zusammen-  
setzungen, die ich gewagt, haben theils  
diesen, theils andere Zwecke. Oft konnte  
ich ohne sie weder den poetischen Schmuck  
der Rede, noch die gehörige Kürze und  
Harmonie erhalten. Und sind sie nun  
daben unserer Sprache angemessen, ent-  
halten sie allemal die bestimmten in die  
Stellen passenden Begriffe, so glaube  
ich auch nicht, daß ich deswegen Tadel  
verdiene. Wir Deutschen haben nun  
einmal den herrlichen Weg unsere Spra-  
che zu bereichern, den Weg der Zusam-  
mensetzung der Wörter. Auf demselben  
müssen wir, so lange unsere Sprache  
noch lebt, fortlaufen; ist sie einmal aus-  
gestorben, so ist erst das Ziel da. Es ist  
hier weiter nichts als Ausschweifung zu  
tadeln. Nicht ein vermeintlicher Uebel-  
flang kann sogleich dergleichen Wörter  
verwerflich machen. — Wie haben rö-  
mischen Dhren, die von Virgil, Horaz,  
und andern Dichtern, aus Nachahmung  
der Griechen, gemachten neuen Wort-  
fügungen, und sogar Zusammensetzun-  
gen,

gen, in einer Sprache, die hierzu gar nicht gemacht zu seyn schien, wohl klingen mögen? — Nicht kann sie eine gewisse Dunkelheit, der sie, bey der Sprache nicht recht kundigen, unterworfen seyn können, verdammen. — Wie war es wol mit demjenigen Wörtern, die jetzt im hellsten Lichte stralen, als man eben anfieng in unserer Sprache diesen Weg recht zu betreten? — Verstand wol gleich anfangs die ganze deutsche lebende Welt durchaus Luthers Bibelübersetzung? — Kann nicht, um etwas im Vorbengehen zu sagen, durch eine gute Bibelübersetzung mehr Kenntniß unserer Sprache unter das gemeine Volk, und wenn es dadurch an eine gewisse Bestimmtheit der Begriffe gewöhnt würde, mehr Aufklärung unter dasselbe gebracht werden? Solten wir nicht auf diesem Wege, und dem Wege der Kirchengesänge, recht zu arbeiten suchen? Unsere eigentliche Philosophie ist noch nicht so beschaffen, daß sie sich unter den gemeinen Haufen mischen könnte. Sie ist noch nicht genug auf den Grund unserer Sprache gebaut. — Aber einen guten Anfang haben vortreffliche Männer schon  
ge-

gemacht. — Und sollte es auch nicht  
vorthailhaft seyn, unsere wissenschaftliche  
Theologie, durch philosophische Bestim-  
mung der Begriffe nach unserer Sprache,  
ein wenig deutscher und gemeinnütziger  
zu machen? — doch weiter nichts hiervon.

Ich weiß nicht, ob ich das noch sagen  
soll, daß ich wol willens wäre, wenn  
diese Probe nicht mißfallen sollte, noch  
alle übrigen Lieder, welche in den Bü-  
chern Moses zerstreut vorkommen, auf  
diese Art zu liefern.



- V. 1.** **M**erket auf, ihr Himmel, ich will  
singen,  
Bernimm's, o Erde, was mein Mund  
verkündet!
2. Wie der Regen ströme mein Lied;  
Wie der Thau fließe mein Gesang,  
Wie Gewitterschauer aufs Gras,  
Wie Wolkengetreufel aufs Kraut.
3. Jehova's Fügungen will ich singen!  
Feiert die Hoheit unseres Gottes!
4. Schutzgott ist er; untadelhaft sein  
Thun  
Und all sein Walten recht;  
Gott, zuverlässig, ohne Trug;  
Wahrhaftig und unwandelbar.
5. Er verderbte . . . nein! eigener Fress  
vel verderbte seine Kinder,  
Dies

- Dies verkehrte, wankelhafte Gezucht.
6. Wolt ihr droh dem Jehova trohen?  
 O unflug, thöricht Volk!  
 Ist er nicht dein Vater, der dich erkohr?  
 Bildet', und dein Wachsthum vollens  
 dete?
7. Denk an die Vorzeit;  
 Erinnre dich der entwichnen Jahre;  
 Frage deinen Vater: er wird dir's be-  
 zeugen;  
 Die Greise: sie werden dir's verkünden.
8. Als der Höchste die Urvölker zertheilte,  
 Und die Menschen verstreute;  
 Bestimmt' er seinem Volk ein Land  
 Nach den Stämmen Israels:
9. Da schon kohr er sein Volk sich aus,  
 Jacob zum Eigenthumsreich.
10. Er leitet' es durch Eindden,  
 Heulende Sandwüsten;  
 Umschirmte, bildete, schützt' es wie sei-  
 nen Augapfel:
11. Gleich dem sein Nest umschattenden  
 Adler,  
 Der sich der jungen Brut enthebt,  
 Flügelausbreitend sie aufnimmt,  
 Und auf seinem Gefieder dahinführt.
12. Jehova führt' es allein;  
 Kein fremder Gott mit ihm;  
 Ließ es die Höhen des Landes ersteigen,  
 Die Früchte des Feldes genießten;  
 Nährt'



- Nährt' es mit Honig aus den Felsen,  
 Von den Steinbergen mit Dehl,  
 14. Mit Milch der Kühe, Milch der  
 Schaafse,  
 Feisten Lämmern,  
 Basanitischen Widdern und Böcken,  
 Dem Mark des Weizen,  
 Traubenblut und Most zum Tranck.  
 15. Ueppig ward Israel und unbändig;  
 . . . Ja, üppig wurdest du, unbän-  
 dig, ausgelassen! . . .  
 Mißkannte Gott, den Schöpfer seines  
 Glücks;  
 Verachtet' seinen wohlthätigen Schutz-  
 gott:  
 16. Sie reizten ihn durch Nebengötter  
 zur Eifersucht,  
 Durch Götzengreuel zum Zorn;  
 17. Wahnherrschern opferten sie, die Gott  
 nicht sind,  
 Göttern, wovon sie nichts wusten,  
 Neuen Gottheiten, von kurzem her,  
 Um die sich ihre Väter nicht kümmer-  
 ten:  
 18. Gott, deinen Vater verliessest du;  
 Vergaßest des Gottes, der dich hervor-  
 gebracht.  
 19. Jehova sah' es und verachtet'  
 Seiner Söhne und Töchter Empdrung.

20. Ich will von ihnen, sprach er, mich  
wenden,

Und schauen die Folgen.  
Ein wandelbar Geschlecht sind sie,  
Treulose Kinder;

21. Durch Abgötter machten sie mich ei-  
fersüchtig,

Durch Dunstwesen erzürnten sie mich;  
Eifersüchtig will ich sie nun machen durch  
unerkehrte Völker,  
Durch Heiden sie erbittern.

22. Mein Grimm entzündet ein Feuer,

Die Erdklüften solls hinunterflammen,  
Auf dem Feld die Früchte verzehren,  
Und die Grundveste der Berge durch-  
brennen:

23. Alles Weh will ich über sie häufen;

Alle meine Pfeile verschwenden;

24. Des Hungers Magen, der Raubvogel  
Sier,

Der Seuchen Verwüstung,  
Der Raubthiere Biß unter sie senden,  
Und der Staubwaller \*) Gift;

25. Im Feld soll das Schwerdt verwaia-  
sen,

Daheim das Schrecken,  
Den Jüngling wie das Mädchen,  
Den Säugling wie den Greiß.

26. Zerschmettern wollt ich sie,

\*) Ihr  
Schlangen.

Ihm Ihr Gedächtniß unter den Menschen tilgen:

27. Verdröffe mich nicht der Feinde  
Hohn;

Würden sie mich nicht miskennen;

28. Sagen: unsere Hand war so stark,  
Jehova that es nicht.

28. Ach, ein Volk verderbten Sinnes  
Und ohne Verstand!

29. O! wären sie weise und erwögens;  
Dächten ihrem Ende nach!

30. Würde Einer Tausend iagen,  
Zween Schaaren in die Flucht treiben:

Hätte sie nicht ihr Schutzgott verstoßen,  
Jehova nicht dahingegeben.

31. Denn ihr Schutzgott ist kein Jehova,  
Und unsere Feinde sind ohnmächtig.

32. Aber ihr Weinstock ist von Sodom,  
Den Brandgefilben Gomorras,

Gallbeeren sind ihre Trauben,  
Herbe Heerlinge,

33. Ihr Wein ist Drachengift,  
Und Wuthgift der Schlangen.

34. Dies . . . lag es nicht schon bey mir  
Im Schicksalsrollenbehälter versiegelt?

35. Mein ist die Rache, ich will strafen:  
Gleiten wird dereinstens ihr Fuß;

Nah ist ihr Drangsalstag;

Ihr Verhängniß eilet heran.

36. Doch . . . retten wird Jehova sein  
Volk,  
Und seine Erfohrne begnaden.  
Er erblickt Unvermdgen,  
Ohnmacht und Schwäche;
37. Spricht: wo find ihre Götter?  
Ihre Schußgötter, zu denen sie flöhen?  
Sie haben das Fett eurer Opfer verzehrt,  
Euren heiligen Wein getrunken:
38. Laßt sie ietzt kommen und euch helfen!  
Laßt sie euch schirmen!
39. Sehet nun, daß Ich, Ich es bin,  
Und kein Gott auffer mir!  
Ich tödte und mache lebendig,  
Berwunde und heile,  
Und aus meiner Hand kann Niemand  
retten.
40. Ich erhebe meine Hand gen Himmel,  
Und schwöre: so wahr ich ewig lebe,
41. Mein Flammenschwerdt hab' ich ge-  
wehret,  
Und recke meine Hand zur Strafe:  
An meinen Feinden will ich mich rächen,  
Und meine Hasser züchtigen;
42. Meine Pfeile trunken machen von  
Blut;  
Mit Fleisch nähren mein Schwerdt,  
Mit Blut der Erschlagnen und Ge-  
fangnen,

Des

Des behaarten Schädels der Feinde.  
 43. Frohlocket mit seinem Volke, ihr  
 Heiden:  
 Er rächet das Blut seiner Erfohrnen;  
 Die Rache bricht über seine Feinde  
 heran,  
 Und er entsündigt das Land seines  
 Volks.



**E**twas zuerst von der Absicht des Liedes.  
 Durch die genaue Bestimmung derselben  
 muß über den hohen Weissagungsschwung,  
 und die alte, feierliche Simplicität des Lie-  
 des das nöthige Licht verbreitet werden. Der  
 Mittelpunkt aller Absichten Gottes mit dem  
 israelitischen Volke war, die auf dem Erdboden  
 nun fast gänzlich verloschene Idee des einigen  
 wahren Gottes durch dasselbe zu erhalten, und  
 nach und nach zu verbreiten. Hierzu machte  
 er die wichtigsten Anstalten. Und man weiß,  
 wie schwer es einem solchen rohen, sinnlichen  
 Volke geworden, sich von allem Aberglauben  
 und Abgötterey loszureißen. Der verkehrtes-  
 te Aberglauben, die schlimmsten Vorurtheile  
 hatten die Köpfe dieser Leute so umnebelt,  
 daß sie die Idee des einigen wahren Gottes,  
 obgleich durch die zahlreichsten und größten  
 Wunder erweckt, dennoch in der Klarheit,  
 und mit der Festigkeit der Ueberzeugung nicht  
 einsehen konnten, welche den göttlichen Ab-  
 sichten entsprachen. Und gleichwol konnte  
 Gott, wenn er nicht aller seiner Absichten ver-  
 fehlen wolte, nur ein vom Götzendienste ge-  
 reinigtes Volk in Canaan hineinführen. Er  
 ließ es daher vierzig Jahre lang in der arabis-  
 schen Wüste herumziehen, um die alte Genera-  
 tion, die, wenn sie nicht durch übernatürliche,

B

un

unwiderstehliche Macht umgeschaffen werden sollte, zu einer den Absichten Gottes gemässen gänzlichen Verleugnung der Abgötterey gar nicht fähig war, erst aussterben zu lassen, und den heranwachsenden Jünglingen den nöthigen Grad der Ausbildung zu geben. Endlich sollten sie nun in das Land hinein; aber bey allen den Veranstaltungen sahe Gott denoch voraus, daß dereinst die Abgötterey sich wieder unter dem Volke einschleichen und verbreiten würde; daß er alsdann, dies Uebel zu hehmen, die härtesten Strafen verhängen, ja daß er, um es ganz zu tilgen, sie auf eine zeitlang aus dem Lande vertreiben, und in heidnische Unterwürfigkeit gerathen lassen müste. Durch die babylonische Wegführung erreichte aber auch Gott seine Absichten völlig; der Dienst des einigen wahren Gottes war nun so unter den Israeliten befestigt, daß keine Abgötterey weiter mehr aufkommen konnte. Weiter hinaus kann also das Lied nicht gedeutet werden. Alles nun, ihre künftige Abgötterey und Strafen, wolte Jehova ihnen durch Mosen vorher verkündigen lassen. Dies hatte freilich überhaupt die weisesten Absichten, war aber auch in ienem allgemeinen Verfahren, welches Gott in der Regierung noch unausgebildeter Menschen beobachtete, gegründet. So lange als die Menschen

schen

schen noch nicht zu demjenigen Grade vernünftiger Aufklärung gelangt waren, daß sie alle ihre Begegnisse nach geläuterten Grundsätzen betrachteten, in allem die unsichtbarwirkende Hand der Vorsehung vor Augen gehabt hätten, mußte Gott gleichsam sichtbar regieren; was als besondere göttliche Fügung Eindruck machen sollte, vorhervorkündigen, und die Absichten davon anzeigen. Dazu hielt Gott im A. T. immer seine Propheten. — Erst jene große Aufklärung der Welt durch die christliche Religion, hat diejenigen Kenntnisse, welche nöthig waren, um sich zu der grossen Idee eines unsichtbaren Regierers der Welt bis zu derjenigen Klarheit und Lebhaftigkeit, die in den vorkommenden Fällen allemal Anwendung macht, hinaufzuschwingen, auf der Erde verbreitet. Nun ist Gott endlich dahin gelangt, daß er den Menschen seine alles lenkende Hand der Vorsehung bey ieden Ereignissen unsichtbar zu bemerken überlassen kann, ohne sie beständig vom Himmel drauf weisen, durch Wunder und ausserordentliche Unfälle darauf lenken zu dürfen. In jene Zeiten also sich hinein versetzt, sieht man erst von dem Verfahren Gottes, den Israeliten ihren künftigen Abfall, und Strafen vorhervorkündigen zu lassen, das Weise und Absichtsvolle in seiner ganzen



Klarheit ein. Ferner kann man sich auch noch dies besondere hinzudenken, daß es von grosser Wichtigkeit war, die Israeliten dereinst davon zu überzeugen, daß das babylonische Verbannungsschicksal, ob es gleich alle göttliche Absichten, besonders die nun schon sehr eingepflanzte Idee eines zukünftigen Mittlers, zu zerstören schien, dennoch in den grossen Plan Gottes gehöre. Hierzu musste Gott, wie das Unglück nun wirklich hereinbrechen sollte, noch recht thätige Anstalten machen; die Propheten mussten die dennoch sicher bleibende Hoffnung eines zukünftigen Mittlers versichern, und die dereinstige Zurückberufung verkündigen. Nach diesen vorausgeschickten Ideen erhält, wie ich glaube, das ganze Lied sein gehöriges Licht. So muß der Gesichtspunkt, aus den Cap. 31. vorgezeichneten Ideen, entwickelt werden, wenn man nicht allerhand fremde Ideen hineinragen, und auf verkehrte Deutungen verfallen will.

Von einigen unerheblicheren Umständen bey diesem Liede, als daß sich die Israeliten in einer öden Wüste befanden, wo Moses es in feierlicher Versammlung des Volkes vorgelesen, und auswendig zu lernen befohlen, brauche ich weiter nichts zu sagen. Daß das geschah, um es dem Volk recht einzuprägen, weiß ein jeder von selbst; und daß man in ienen Zeiten,

ten, in denen die Schreibkunst noch nicht so allgemein war, woran die beschwerlichen, noch zur Zeit gebräuchlichen Massen hauptsächlich schuld waren, nothwendig alles, wovon man Kenntnisse haben wolte, aufschreiben musste, ist auch klar. Und über das Gedächtniß dieser Zeiten, das freilich mehr geübt, und folglich auch stärker seyn musste als nachmals, da man das was man wissen wolte, sich gleich aufschrieb, hier zu philosophiren, scheint zu weit hergehohlt.

Ich eile also zu den einzelnen Anmerkungen über das Lied selbst; die freilich nicht mit orientalischer Gelehrsamkeit aufgestuht, aber doch aus dem Geiste des Liedes, und der darinn herrschenden alten, sinnlichen Sprache geschöpft seyn sollen. Ich will mich nicht darüber nicht auslassen, daß man gemeinlich bey der Erklärung hebräischer Wörter und Redensarten, weiter keine Erläuterungsquelle weiß als Orientalismus, und an die Idee, alte sinnliche Sprache, noch ohne genaue philosophische Bestimmtheit der Begriffe u. s. w. gar nicht denkt; welche doch, recht gebraucht, die vortreflichsten Einsichten in den wahren Geist der Sprache gibt.

**B. 2. mein Lied]** Das gewöhnliche Lehre heist hier gar nichts, es müste wenigstens Belehrung heissen. In dem Mund eines Dichters aber wird Belehrung ein Lied. Denn der Dichter præceptorirt nicht, sondern singt.

**Gewitterschauer, - Wolkengerreusel —]** Ich habe mit Fleiß alle diejenigen Ausdrücke vermieden, die, gegen die Absicht des Gleichnisses, auf etwas Gewaltfames führen. Denn es soll nicht ein gewaltsamer Eindruck, sondern überhaupt ein erwünschter Eingang und Nutzen des Liedes angezeigt werden. Der Orientaler hatte nun bey Regen vorzüglich angenehme Nebenbegriffe, die wir, wegen unsers Clima's, dabey nicht haben. Aber ich durfte nur Gewitterregen, und noch zweckmäßiger, das sanftere Gewitterschauer nehmen, so erhielt ich alles.

**B. 3. Sägungen]** Dies ist ohne Widerspruch der bestimmte Begriff von dem hebräischen Worte **—W** hier. — Ich konnte also auch so übersetzen. Denn die bestimmten Begriffe der Wörter, nach Maassgabe der Sprache, in welche man übersetzt, ausdrücken, heist nicht umschreiben. — Ich bitte dies auch noch bey andern Stellen im Sinne zu behalten.

**B. 4.**

V. 4. [Schutzgott] Dies ist gewiß die Idee des hebräischen  $\text{נצ}$ , das so oft, als V. 15. 18. 31. 32. 37., vorkommt, in diesem Liede. Und wenn das ist, so weiß ich nicht, ob ich gehalten war, sie in dem Felsen verborgen liegen zu lassen. Es wechselt im folgenden mit  $\text{נצ}$ ,  $\text{נצנצ}$ , und  $\text{נצנצ}$  ab. Die 70 übersetzen es daher auch allenthalben in diesem Liede schlecht hin *Deus*. — Dies muß einem izden gleich auffallen, der die Idee des Felsen im Kopf hat, daß dem Felsen so sonderbare Prädikate beigelegt werden. Er soll die Iſraeliten geböhren haben. — (V. 18.) Geschükt könnte man begreifen. Und man kann schwerlich das Sonderbare und Harte durch einen orientalischen Anstrich heben, wenigstens dieses Gebähren unserer Sprache nicht anpassen. Und dies ist für den Uebersetzer schon ein starker Wink bloß die deutliche Idee auszudrücken. Wäre nun bey einem solchen Worte aber gerade der Fall, daß es in solche Anspielungen und Wendungen verwebt wäre, daß die Beisätze schief und fade würden, wenn sie nicht durch die Ausdrückung der Etymologie, worauf sie sich beziehen, ihr Licht und Leben erhielten; so wäre als denn keine andere Auskunft, als alles, Hauptwort und Beiwörter, in deutliche Begriffe aufzulösen, oder andere ähnliche Tropen,

pen, welche die Sprache, in die man übersetzt, dafür hat, zu substituiren. Doch spüren wir nur dem Gebrauch von  $\text{NY}$  in den Gedichten nach, so erhellet, daß es auch ein Dichtervort für das simple Gott sey, ohne weitere Anspielung auf den Felsen. Ob aber dieser Gebrauch nicht ursprünglich aus dem Felsen entstanden, ist eine andere Frage. Und das scheint es wirklich zu seyn. Es hat auch gar nichts unschickliches an sich, wenn man nur noch der Idee Gott, nach den damals allgemein herrschenden Begriffen, die Modification Schuzgott giebt. Und Schuzgott der Israeliten war Jehova. Er ließ sich nemlich zu der Schwachheit der Israeliten so weit herunter, in die Idee des Schuzgottes, iene: mir allein müßt ihr dienen, einzuhüllen. Sogar legte er sich als ihr Schuzgott ein besonderes Nomen proprium bey. — Und die Idee Schuzgott war  $\text{NY}$  nicht ungeschickt zu bezeichnen. Schuz ist doch gleich das erste, worauf einen der Felsen, auch noch in unseren Zeiten, wo durch die ganz andere Wendung, welche das Kriegswesen genommen hat, die Felsen denienigen Schuz nicht mehr leisten, welchen sie den Alten gewährten, dennoch bringt. Daß nun aber mit der Zeit bey  $\text{NY}$  der Gedanke an den ursprünglichen Tropus verloren gegangen, ist nichts

nichts besonderes, sondern aus allen Sprachen als etwas gewöhnliches bekannt. Wer denkt iezo noch daran, wenn er die Redensart: etwas begreifen braucht, daß sie ursprünglich geheissen habe, etwas anfassen? Doch die Sache braucht keiner weiteren Erläuterung. Aber das will ich doch noch, welches etwas näheres ist, sagen, daß es ia mit vielen Beinahmen, die die Gottheiten bey den Profandichtern haben, eben so gegangen. Man denkt sich bey vielen dieser charakteristischen Beinahmen bloß den Gott, den sie bezeichnen sollen, ohne Rücksicht der Etymologie. —

B. 4. sein Walten] Ist die Idee des hebräischen **וַיֵּלֶךְ**, und in einem guten, alten, deutschen Ausdruck angegeben, der sogar gewissermassen das eigentliche Wort von Gott geworden ist. Der Gebrauch des Wortes **Weg** ist im hebräischen, wie bekannt, sehr mannigfaltig. Der allgemeine und Hauptbegrif der Redensart, auf einem Wege gehen, ist wohl in der alten Sprache, handeln. Diese Idee erhält nun nach den verschiedenen Anwendungen, verschiedene Modificationen. Auf den äusseren Zustand überhaupt angewandt, heist, auf dem Wege gerade fort gehen, seine Wünsche befriedigt erhalten, glücklich seyn; und im Gegentheil,

theil, unglücklich seyn. Ps. I, 6. — Auf die Verehrung Gottes angewandt, heist es, religiös leben, und umgekehrt, irreligiös leben; Weg, Religion. Nun kann auch nach der alten sinnlichen Sprache von Gott gesagt werden, er geht einen Weg; dies heist alsdenn, er regiert, waltet. —

B. 5. Er verderbte - nein! eigener Frevel verderbte seine Kinder] Daß תנשׁ hier auf das Strafen des Jehova gehe, ist klar, denn es folgt gleich drauf: wolt ihr drum dem Jehova trohen? (das ׀ ist hier eine pleonastische Partikel. —) Was wollen hiernach wohl die Worte לֹא בְנֵי מוֹמָם sagen? Es kann nichts natürlicher und der hebräischen Construction angemessener seyn als: (Er verderbte -) nein! eigener Frevel verderbte seine Kinder. So ist der Sinn passend, und die Construction natürlich. Hat man aber תנשׁ eine hierher nicht passende Bedeutung gegeben, so kann man sich freilich hernach nicht anders heraushelfen, als man muß auf die harte Construction verfallen und לֹא בְנֵי zusammennehmen. Aber schon der Accentuator hat hier richtig לֹא von בְנֵי getrennt. תנשׁ muß hernach im folgenden Gliede wiederholt werden. Im Deutschen konnte ichs, der Deutlichkeit wegen, nicht  
 bloß

blos drunter verstehen, sondern musste es wieder ausdrücken. **וַיִּשְׁמַע** ist doch wohl hier durch ihr eigener Frevel recht ausgedrückt. Es ist also **וַיִּשְׁמַע** ein Einwurf des Dichters: Aber er hat ja das Volk in der Wüste getödtet? —

**V. 6. trogen]** Vergelten führt uns gar nicht auf die Idee des Hebräischen **וְנָסַף** in diesem Zusammenhang; oder es heist viel mehr hier gar nichts.

**„Ist er nicht dein Vater der dich erzoghr? Bilder, und dein Wachstum vollendete?“** Man braucht nur ein wenig den Zusammenhang zu betrachten, so sieht man gleich, daß von der Bildung des israelitischen Volks zu dem, was es **יהוה** war, die Rede sey. Wenn auch hier die Idee, Gott ist der Vater des israelitischen Volks, nicht weiter ausgemalt würde, so wüßte man doch schon, wie man sie verstehen müste. Der Dichter aber malt sie noch mehr aus, und geht, um die Bildung des israelitischen Volkes durch den Jehova zu erweisen, in die Vorzeiten zurück, so daß also gar kein Zweifel mehr übrig bleibt. Ich habe diese Idee, wie ich glaube, in der Uebersetzung recht hervorstechend gemacht; ohne doch im geringsten den hebräischen Wörtern Gewalt anzuthun. —

**V. 8.**



V. 8. Der Sinn ist: als Gott die ersten Bewohner der Erde zertheilte, bestimmte er schon den noch ungebohrnen Israeliten ein Land, das gerade für sie schieklich war. —

Die Worte: יצב גבלת עמים müssen nicht auf iene Urvölker, sondern auf die Israeliten gezogen werden; sonst stehen hernach die folgenden Worte: למספר בני ישראל ganz sonderbar da. Jehova zertheilte die Urvölker nach der Zahl der Stämme Israels. — Nur noch etwas von עמ.

Dies wird auch von Völkerstämmen gebraucht, und geht, wie wir gesehen haben, auf die Stämme Israels. Es steht im Hebräischen freilich ganz allgemein: er bestimmte Völkerstämmen ihre Grenzen, nach der Zahl der Stämme Israels. Aber im Deutschen konnte ich nicht so allgemein, ohne Ausdruck der Beziehung, übersetzen. Alte, unausgebildete Sprachen haben das Bestimmte, genau Anschliessende und Beziehende in den Sätzen noch nicht, das ausgebildeteren, philosophischeren eigen ist. Ich konnte also in unserer Sprache das hingeworfene, simple des hebräischen nicht beibehalten, sondern musste bey עמ die Beziehung ausdrücken; also übersetzen: bestimmte er seinem Volke - -

und B. 10. Er leitet'] NYD heist eigent-  
lich ergreifen, anfassen; Zach. 11, 6.  
Davon modificiren sich allerhand Bedeutun-  
gen. - Hier wirds durch die Verbindung für  
leiten, führen bestimmt. Sinden kann  
ohnmöglich hier einen Sinn haben.

B. 11. Ich habe diesen Vers mit dem  
10., nicht, wie gemeiniglich geschieht, mit  
dem 12. verbunden. Das Gleichniß erfor-  
dert dies augenscheinlich. Es ist doch, wie  
deutlich erhellet, von dem Adler hergenom-  
men, welcher seine Jungen fliegen lehrt.  
Kann hierauf wol der 12. B. passen? Was  
heißt denn 772? Der folgende Gegensatz er-  
weist klar, daß es gar nichts anders bedeu-  
ten könne als, allein, ohne fremde Bei-  
hülfe. Aber wie kann diese Idee durch das  
vorige Gleichniß erläutert werden? Der Je-  
hova führt sein Volk ganz allein, gleich  
dem Adler, welcher seine Jungen auf  
seinen Schwingen ausführet; (wobey  
ihm gar Niemand hilft. -) Wer kann dem  
Dichter eine so fade Vergleichung in den Mund  
legen? Aber daß sie sich mit dem 10. Verse  
gar wohl zusammen reime, brauche ich wol  
nicht erst darzuthun. Nur das will ich erins-  
nern, daß der bey allem zum Grund liegende  
simple Gedanke: der Jehova ist bisher  
auf

auf die angelegentlichste Art für das Beste der Israeliten besorgt gewesen, in **III** eine besondere Modification, worauf das Gleichniß die nächste Beziehung hat, erhalten habe: Der Jehova bildete ihre Fähigkeiten aus — der Adler übt die Fertigkeiten seiner Jungen.

**B. 14. Dem Mark des Weizen]** Der Tropus Nierenfett des Weizen kann unserer Sprache nicht angepasst werden. Ich hatte hier zwey Wege offen: ich konnte entweder bloß die deutliche Idee ausdrücken, und übersetzen, dem besten Weizen, oder ich konnte einen ähnlichen Tropus in unserer Sprache auffuchen, und den setzen. Wir haben nun in dergleichen Fällen unser Mark: **Mark der Erde u. s. w.** Nicht alle Sprachen haben nemlich alle Tropen mit einander gemein; sie haben aber oft ähnliche. So können wir das lateinische *animus fractus* nicht gebrochener Geist übersetzen; wir haben aber dafür einen ähnlichen Tropus niedergeschlagen, den wir gebrauchen können.

**Basanitische Widder]** Im hebräischen ist dies nach der alten Sprache durch **Widder Söhne Basans** ausgedrückt. Alte Sprachen sind an Ausdrücken, welche die  
Vers

Verhältnisse durch deutliche, abgezogene Begriffe bezeichnen, arm. — Sie brauchen gewisse weite Verhältnißbegriffe, um engere, ähnliche und unähnliche zu bezeichnen. Hieraus, dünkt mich, ist der Gebrauch des Wortes **Sohn** in den alten Sprachen zu erklären. Er ist, wie ich glaube, in derselben überhaupt gebraucht worden, ein Verhältniß einer Sache mit einer andern anzudeuten. Cultivirtere Sprachen haben schon eigne Wörter, wodurch sie allemal die bestimmten Verhältnisse ausdrücken können. Wir sagen nicht mit **Ossian**, ein **Sohn** des **Schwerdts** seyn, sondern das **Schwerdt** gut führen; nicht, ein **Sohn** der **Hügel** seyn, sondern **Hügel** bewohnen; nicht mit **Mose**, **Widder** **Söhne** **Balans**, sondern ganz kurz, **basanitische** **Widder**, oder **entwickelter**: **Widder** von **basanitischer** **Zucht**. (Hierin ist die **Weide** auch mit begriffen.)

**Böcken]** Ich weiß wohl, was **Q-TNY** für eine bestimmte Gattung von **Böcken** in der **Schaafzucht** sind. Aber so bestimmt hats unser **Dichter** gewiß nicht gebraucht. Wozu sollte hier eine solche Genauigkeit? Sein Gedanke ist: eure **Schaafzucht** war vortreflich. Trägt hierzu die **Idee**, **Jährlinge**, **Bierbreitige** u. s. w. etwas bey? Verstehst sich nicht von

von selbst, daß der, wer Schaafse hält, als  
 lerhand Gattungen hat, Jährlinge u. s. w.  
 Aber von der Qualität kann man was erwäh-  
 nen. — Und ohnehin ist es ja wohl offenzu-  
 bar, daß der Dichter eine solche Classification  
 dem Schäfer ganz wohl überlasse. Wenn er  
 also auch ein solch bestimmtes Wort gebraucht,  
 gedenkt er sich doch das Bestimmte nicht  
 dabey.

B. 15. Ueppig] Das fett werden  
 von Israël konte mir im Deutschen nicht bezu-  
 hagen. Ich habe mich schon oben über die  
 Freiheit des Uebersetzers einen in seine Sprac-  
 he nicht passenden Tropus in die deutliche  
 Idee zu verwandeln erklärt. Bey andern  
 Wendungen dieses Tropus, wo Ohren fett  
 gemacht werden, fällt das unschickliche in un-  
 serer Sprache so klar in die Augen, daß hier  
 wohl niemand seyn wird, der im Deutschen  
 dran kleben wolte. — Wenigstens fällt es  
 Keinem, der aus dem Lateinischen übersezt,  
 ein, das *cor pingue* der Lateiner durch fettes  
 Herz zu übersezen. —

B. 17. Wahnherrschern] **וַיִּשְׁרָפּוּ**  
 ist doch von **וַיִּשְׁרָפּוּ**, herrschen. Also Herr-  
 schern. **וַיִּשְׁרָפּוּ**, sieht man freilich gleich,  
 sind überhaupt gemeint. Aber wir müssen  
 den

den besondern Modificationen der Ideen des Dichters weiter nachspüren. Sie opfern also Herrschern, die Gott nicht sind, und von denen sie nichts wußten. Was liegen hier für Ideen zum Grund? Wir wollen sie einmal entwickeln. Sie opfern also gewissen **אֱלֹהִים** — hierunter liegt die Idee: weil sie einen Einfluß derselben auf ihre Schicksale glauben. Darauf bezieht sich augenscheinlich das folgende: die Gott nicht sind, und von denen sie nichts wußten. Man muß nur die gewöhnlichen biblischen Ideen von den Götzen vor Augen haben. Von denselben sagt die Bibel immer, (es ist das Gewöhnliche in den Propheten): sie können nicht Gott seyn, weil sie die Welt nicht geschaffen haben, und nicht regieren. Eure Götzen also beherrschen die Welt nicht, (ist der Gedanke des Dichters) und ihr opfert ihnen, um von ihnen beglückt zu werden? — Nach diesen Ideen also sind Weltherrscher, die Gott nicht sind, eingebildete Herrscher, Bahnherrscher; und hierdurch sind die Götzen charakterisirt.

**B. 21. Dunstwesen** **אֲרָמִים** wird von demjenigen gebraucht, was nicht reel ist, Luftschein, Dünsten. Unter andern Anwendungen ist es auch ein Spottname der Götzen, wie hier. Ich habe ein Wort gewagt, welches

ches die hebräische Idee völlig ausdrückt,  
Dunstwesen.

Durch Abgötter machten sie mich eifersüchtig — Eifersüchtig will ich sie nun machen durch unerhörte Völker. Bey dem eifersüchtig machen liegt die im N. T. herrschende Idee, wodurch das Verhältniß, worinn Gott mit den Israeliten stand, durch eine Ehe ausgedrückt wird, zum Grunde. Daher entstehen viele Redensarten; das Hurten, das eifersüchtig machen. Die Israeliten waren dem Jehova allein zu dienen schuldig, und er hatte ihnen versprochen, so lange sie ihn allein, als ihren Gott verehren würden, sie beständig glücklich zu machen. Alle Abweichung auf beiden Seiten wird nun, nach obiger Idee des Ehestandsverhältnisses, in Rücksicht des Abweichenden eifersüchtig machen genannt. Dienten die Israeliten nicht mehr dem Jehova allein, sondern andern Göttern neben ihm, so machten sie ihn eifersüchtig; entzog er ihnen ihr Glück, und stand heidnischen Völkern wider sie bey, so machte er sie eifersüchtig. Die simple Idee ist also: sie haben meinen Dienst aufgegeben, ich will sie nun durch heidnische Völker dafür strafen. Andere Deutungen sind dem angezeigten Sprachgebrauch, und den in diesem Liede herrschenden Ideen zuwider. — Diese Strafe die ihnen durch heidnischer Völker Drän-

Drängen wiederfahren sollte, wird im folgenden, nach Art der alten, bilderreichen Sprachen, erstlich durch ein starkes Bild, und gleich darauf durch eine malerische Beschreibung geschildert. — Wie kann doch wol nach dieser Verbindung, an die im N. T. erfolgte Befehring der Heiden gedacht werden? —

**Durch unerfohrne Völker]** Dies ist gewiß die Idee des hebräischen **עַם כְּנָעַן**. Die Juden hatte Gott um der Erhaltung der wahren Religion willen zu seinem besondern Schutzvolke angenommen, d. h., zu einem Volke, worinn er seinen Dienst erhalten wolte; sie waren sein **עַם סִגְלָה**. Mit keinem andern Volke stand er in einem solchen besondern Verhältniß; und von dieser Seite heißen die Heiden unerfohrne Völker. Dies ist der beste Ausdruck, den ich im Deutschen finden konnte, die Idee auszudrücken. Die ganze Redensart **עַם אֲלֵן** ist also eine bloße Phrase, das simple **עַם אֲלֵן** auszudrücken. Es ist daher nicht das allgeringste in dem Worte, das uns auf eine Heidenbefehring bringen könnte. —

V. 23. Ich habe mich gehütet, die Substantiva, (Abstracta,) die im Hebräischen stehen, in Adiectiva zu verwandeln, um nicht das Dichterische der Urschrift zu schwächen.



Des Zungers Nagen] Man hat aus נאד  
 allerhand machen wollen; es ist aber klar die ge-  
 wöhnliche Form eines Subst. plur., נאד־נאד־  
 vom Rad. נאד, brennen, verzehren.

Der Raubthiere Biß] Daß sich in unsere Spra-  
 che der Zahn nicht paßt, fühlt gleich ein ieder.  
 Ich will nur überhaupt dies erinnern, daß die  
 alten Sprachen nicht nur fast beständig malen,  
 sondern auch ganz anders als unsere philosophi-  
 scheren Sprachen. — Die Idee welche hierher  
 gehört, ist diese: sie malen mehr unmittelbar für  
 die Sinne, wir mehr für die Einbildungskraft;  
 sie legen gleich den Zahn vor Augen; wir sagen  
 Biß und lassen sich ihn gedenken.

Der Seuchen Verwüstung] נאד heist fließen,  
 darnach um sich greifen.

V. 24. Staubwaller] Der Dichter hat, statt  
 des simplen Schlangen, einen Dichterausdruck:  
 die im Staub kriechen. Hierinn wolte ich ihm  
 folgen. Für das gemeine sich bewegen haben wir  
 ein Dichtervort wallen. Davon haben unsere  
 Dichter schon gesagt: Waller; auch hat man schon  
 Erdewaller gemacht: — ich konnte also auch  
 Staubwaller sagen.

V. 29. Der Sinn dieses Verses ist: (Die  
 Heiden mißkennen den Jehova; die Israeliten  
 selbst sehen ihr Unglück nicht von der rechten Seite  
 an;) O möchten sie es nur recht erwegen; so  
 würden sie die besondere Fügung des Jehova da-  
 bei einsehen! So deutlich ist das Gepräg, daß  
 ihr Unfall von der ihm über sie verhängenden  
 Hand des Jehova hat!

V. 31. Dieser Vers schließt genau an den vor-  
 rigen an. Da wolte Moses den Israeliten be-  
 greiflich machen, daß ihr Unglück ein besonderes  
 Verhängniß des Jehova seyn müsse; hier räumt  
 er

er nun den Gedanken weg: Vielleicht könnten wol die Feinde, von ihren Schutzgöttern einen solchen guten Fortgang ihrer Unternehmungen erhalten, oder an und für sich selbst einen solchen Nachdruck haben? Ihre Schutzgötter, sagt er in dieser Rücksicht, vermögen so was nicht zu thun, sie sind nicht wie unser Schutzgott, oder deutlicher, sind kein Jehova, und unsere Feinde, für sich selbst eben so wenig, sie sind ohnmächtige Menschen.

Ohnmächtig] Diese Bedeutung von פליהם erfordert, wie aus dem obigen erhellet, der Zusammenhang; und sie wird auch durch das Arabische bestätigt: ج heißt in der vierten Cong. schwach seyn. —

V. 32. Die Gedanken des Dichters gehen nun so fort: Aber weit gefehlt, daß sie solche Betrachtungen anstellten; sie sind so versunken, daß sie alles vernünftige Nachdenken verlohren haben. Dies ist in die starken und malerischen Bilder eingehüllt. — Die Gleichnisse haben eine ganz sonderbare Form. Das gemeine wäre gewesen: ihre Gemüthsart ist sodomitischen Weinstöcken gleich u. s. w.; statt dessen hat unser Dichter gesagt: ihre Weinstöcke sind sodomitische Weinstöcke u. s. w. Die Sache ist nemlich diese: der Dichter will ihre Gemüthsart mit nichtstaugenden Weinstöcken u. s. w. vergleichen; nun setzt er, statt ihre Gemüthsart, gleich das Bild welches die Gemüthsart überhaupt bezeichnet, ihr Weinstock u. s. w. und vergleicht es mit den modificirten Bildern einer verderbten Gemüthsart, sodomitischen Weinstöcken u. s. w.

V. 34. Schicksalsrollenbehälter] Das gewöhnliche Schätze könnte ich doch wol nicht beibehalten: dies ist, wenn von einem Schicksalsarchive die Rede ist, ein nichtsagender Ausdruck. Mein

Ausdruck, Schicksalsrollenbehälter, ist bestimmt, der Dichtersprache angemessen, und — klingt meinem Ohr ganz feierlich. Sollte sich jemand an der dreifachen Zusammensetzung stossen, der erinnere sich aus unsern besten Dichtern an eine Sommermondnacht u. s. w.

V. 35. ich will strafen.] Die bekannte Variante der 70, die im Sinn weiter nichts ändert, da sie für  $\text{Q7W}$  gelesen haben  $\text{Q7W21}$ , ist bekannt, und von den mehresten als die richtigere angenommen. Auch Paulus hat sie Röm. 12, 19. Hebr. 10, 30.

V. 36. Hier kommt der Dichter nun auf einmal und ohne einigen Uebergang auf die Errettung. Dies ist so die Simplicität der alten Dichter, ohne Uebergänge von einem auf das andere zu kommen; wie ein jeder, der mit ihnen bekannt ist, weiß. Ich könnte eine Menge Beispiele hersetzen, wenns nöthig wäre. Eins aber, das mir aus einem Profandichter eben einfällt, will ich doch hersetzen. Hesiodus, im Schilde des Herkules, will von Herkuls Geburt auf dessen Streit mit dem Cygnus kommen. Wie thut er das? Nachdem er Herkuls Geburt erzählt hat, fährt er gleich fort: V. 57.

$\text{Oς και Κυκνον επεφνεν Αρητιαδην μεγαθυμον.}$

$\text{Ευρε γαρ εν τεμενει εκατηβολου Απολλωνος}$   
κ. τ. λ.

seine Erkohrne] Knechte Gottes heissen die Israeliten, weil er sie bestimmt hatte, unter ihnen seinen Dienst zu erhalten. — Es ist eben die Idee, als, Leute die zu seinem  $\text{יהוה}$   $\text{Q7}$  gehören. Ich konnte es also im Deutschen recht gut durch seine Erkohrne geben. Dies führt einen gleich auf die rechte hier zum Grunde liegende Idee; Knechte aber nicht.

V. 40.

V. 40. Ein feierlicher Eid des Jehova, statt einer simplen Versicherung der Strafen. —

V. 42. Meine Pfeile trunken machen von Blut u. s. w.] Diese Schilderung der Strafen des Jehova, hat das völlige Gepräg alter Denkungsart und Sprache. — Den alten, sinnlichen Sprachen ist es mehr eigen, als unseren kälteren, philosophischeren, die leblose Natur zu beleben. — Wir würden auch hier der Idee eine andere, aber gewiß kältere Wendung gegeben haben. — Es kann gar keine lebhaftere, stärkere Phantasie seyn, als diese: daß der Pfeil das Blut der Feinde trinkt, das Schwerdt ihr Fleisch frißt. So viel ist gewiß, um etwas gelegentlich hier zu sagen, daß die alten Sprachen weit lebhafter, nachdrücklicher, und deswegen geschickter sind Phantasien und Leidenschaften zu erregen, als unsere kälteren, philosophischeren. Daher muß man bey alten Dichtern nicht so schlechtthin von ihrem feurigen Genie sprechen, sondern — von ihrer feurigen Sprache. — Es ist so viel gewiß, alle Werke der Dichtkunst, die wir aus dem Alterthum haben, tragen die Farbe des jedesmaligen Zeitpunkts in der Ausbildung ihrer Sprache. — Homer konnte daher nur einmal, in der damaligen Sprachperiode, entstehen, nicht mehr icko, wenn auch gleich hundert homerische Genies unter uns aufstünden. —

Des behaarten Schädels] Was die Ausleger aus  $\text{NVR}$  alle gemacht haben, geht mich hier nichts an. Ich habe die hierher gewiß schickliche Bedeutung von  $\text{VR}$ , da es die am Kopf herunterhängenden Haare anzeigt, ausgedrückt. — Diese ist aus 4 Mos. 6, 5. vergl. mit 3 Mos. 21, 10. klar.

V. 43. Mit seinem Volke] Die 70 hat hier noch eine Menge eingeschobener Sätze, die aus verschiedenen Uebersetzungen hereingekommen seyn mögen.

mögen. So viel erhellet aber, sie hat vor **WV**,  
im ersten Gliede des Verses, noch **WV** gelesen.

Denn sie hat: *ευφρανθητε εθνη μετα του λαου αυτου.*  
Paulus Röm. 15, 10. hat es auch. Und es muß auch  
da stehen. Frohlocket ihr Heiden, sein Volk, heist  
gar nichts. Die grosse Bekehrung der Heiden im  
N. T. hier zu suchen, ist ganz gegen die Absicht  
und den Geist des Liedes. — Die Ideen die  
hierher gehören, sind (wenn man es auf etwas  
besonderes ziehen will) gewiß diese: die Absicht  
Gottes bey der besonderen Reaierung des israe-  
litischen Volkes war, unter ihm den Dienst des  
einigen wahren Gottes zu erhalten, und so viel  
möglich, unter andern Völkern auszubreiten.  
Er gab daher den Heiden zu seiner Erkenntniß  
von Zeit zu Zeit Anlässe. — Bey der Errettung  
der Israeliten aus dem babylonischen Verban-  
nungszustande, wurde die ganze Welt auf den  
Gott der Israeliten aufmerksam gemacht. Es  
wurde bekannt, daß diese wunderbare Begeben-  
heit des Sturzes des babylonischen Reiches schon  
lange in den heiligen Büchern der Israeliten von  
ihrem Gott wäre vorausgesagt worden; daß so-  
gar der Name des Eroberers, Cyrus, schon drinn  
stände. — Dies alles waren grosse Anlässe,  
(wovon schon Jesaias geweissagt hatte) den Jehova  
als den einzigen wahren Gott zu erkennen. Mit sei-  
nem Volke priesen also damals die Heiden den  
Jehova. — Paulus beweist, Röm. 15, 10. aus  
unserer Stelle, daß es Gott bey den Heiden an  
Anlässen ihn zu erkennen nicht habe fehlen lassen,  
und folgert daraus, daß sich Juden und Heiden  
bey so gleichen Absichten Gottes mit ihnen,  
auch unter einander lieben müsten. —



Handwritten text in the right margin, possibly a page number or reference mark, including the characters "11" and "11".



